

Mönch mit Leidenschaft und selbstbewusst schwul

– ein Interview mit Frater M.

So verschieden schwule Biographien sind, am Anfang steht – in unterschiedlicher Ausprägung – immer der Prozess des Coming-outs. Wie war das bei Dir?

Ich war mir eigentlich schon mit 14 Jahren bewusst, dass ich schwul bin, und ich habe das vor mir auch bejaht und akzeptiert. Meine erste schwule Beziehung und das Coming-out gegenüber meiner Familie und dem Kloster Vorstand durchlebte ich allerdings erst in der Zeit meines Noviziats. Das war mit allen Höhen und Tiefen verbunden, die andere schwule Männer auch aus eigener Erfahrung kennen. Da war im Vergleich zur »normalen« Welt kein besonderer Unterschied.

Was oder wer hat Dir in Deinem sozialen Coming-out geholfen? Oder hat Dich etwas besonders behindert?

Geholfen haben mir in diesem Prozess besonders zwei Mitbrüder im Konvent, denen ich mich als einfühlsame Gesprächspartner anvertrauen konnte. Und diesen Prozess des sozialen Coming-outs hat – so seltsam das klingen mag – im Grunde auch der Druck meines letzten schwulen Partners gefördert, nämlich sein Drängen, mich ehrlich meiner Familie und meinem klösterlichen Vorsteher zu öffnen. Diese Ehrlichkeit zu mir und meiner Umwelt – das nehme ich im Rückblick sehr deutlich wahr – brachte mir eine große Erleichterung und innere Freiheit. Seither hat das Wort Jesu »Die Wahrheit macht euch frei!« für mich eine existenzielle Bedeutung. Ich halte es für eines der Zentralworte Jesu neben der jesuanischen Ermutigung »Habt keine Angst!«

Du hast Dich schon in jungen Jahren für das Leben im Kloster entschieden. Du lebst in einem weltzugewandten Orden. Ich kann mir denken, dass es Dir doch – trotz Gelübde und ernsthafter Entscheidung für diesen Lebensentwurf – auch passiert ist, dass Du Dich verliebt hast. Ist es so? Und wenn ja, wie bist Du damit zurecht gekommen?

Ich fühle mich im Kloster wohl, ja zu diesem Leben berufen. Für mich ist Mönch-sein meine Berufung, nicht eine schwule Partnerschaft. Das schließt natürlich nicht aus, dass auch ich mich verliebe. Es ist mir auch schon passiert. In einer solchen Situation wurde ich sogar von einem meiner schwulen Bekannten beim Vorsteher meines Klosters denunziert. Daraufhin wurde ich ermahnt, die Beziehung zu beenden, was ich auch tat.

Die letzte partnerschaftliche Beziehung zu einem Mann stürzte mich in eine tiefe Krise. Ich nahm – in Absprache mit der Klosterleitung – eine Auszeit von einem viertel Jahr und zog mich in ein Haus zur Recollectio zurück. In diesen Monaten hatte ich weder Kontakt zu meiner Gemeinschaft noch zu diesem Mann. In dieser gewährten Auszeit wurde mir in vielen geistlichen und psychologischen Einzelgesprächen und auch durch Meditation und Gebet ganz neu bewusst, dass mein Weg der Weg in der klösterlichen Gemeinschaft ist. So kehrte ich, in meiner Berufung und Persönlichkeit gestärkt, zu meinen Mitbrüdern zurück.

Im Rückblick auf diese letzte Partnerschaft ist mir bewusst, dass da zwar sehr wohl Gefühle von Liebe und Zuneigung da waren, aber auch dies, dass er es auch für seine Selbstbestätigung brauchte, mich aus dieser – wie er sagte – »verlorenen Welt« herauszulösen.

Wenn wir uns aber heute – was allerdings sehr selten der Fall ist – sehen, können wir uns in einer gereiften und entspannten Atmosphäre begegnen.

Wie integrierst Du heute Deine Sexualität in Dein Gelübde der Ehelosigkeit, die auch als »monastische Jungfräulichkeit« bezeichnet wird?

Zu meinem Lebensentwurf gehört für mich als wesentlicher und wichtiger Bestandteil mein Gelübde, als Mönch zu leben. Darin habe ich – so meine Überzeugung – u.a. (neben Armut und Gehorsam) versprochen, keine Partnerschaft einzugehen, mich also nicht in exklusiver Weise an einen einzigen Menschen zu binden, sondern an diese geistliche Gemeinschaft, um auf diese Weise Gott zu finden und meine Persönlichkeit zu entfalten.

Ich habe aber auch vor meinem Klostervorstand deutlich gemacht, dass ich mit meinem Mönchsgelübde nicht einfach meine Sexualität abgelegt habe. Denn ich bin überzeugt, dass Gottes Wort im Anfang »*Es war gut.*« auch für meine Sexualität gilt und über meinem Schwul-sein steht und mir als Gabe mitgegeben ist. Doch erlaubt mir mein Schwul-sein keine Sonderstellung innerhalb des Konvents. Denn heterosexuelle wie schwule Mitbrüder sind dem Gelübde der Ehelosigkeit verpflichtet. Deshalb schließt zwar mein Leben als Mönch von Zeit zu Zeit sexuelles Verlangen nicht aus. Denn auch als Mönch gehört meine Sexualität zu mir als integrativer Teil meiner Persönlichkeit.

Freilich darf dieses »den Trieben nachgeben« nicht zum beherrschenden Teil meiner Person und meines Alltags werden, so dass z.B. die klösterliche Gemeinschaft darunter leidet, indem ich meinen Aufgaben nicht

nachkomme oder mich vor den Mitbrüdern zurückziehe oder die Not eines Mitbruders nicht erkenne. In meinem Mönchsgelübde sehe ich vielmehr die Aufgabe und den Anruf, das Schwul-sein als einen Teil (unter mehreren) in meine Person-Werdung zu integrieren, so wie es – so denke ich –, auch in einer Partnerschaft nicht um »Sexualität nach Lust und Laune« geht, sondern auch in Ehe und anderen Partnerschaften muss der sexuelle Trieb kultiviert werden, nicht um ihn zu verdrängen, sondern um des Zieles willen, dass die Partnerschaft zwischen zwei Menschen erfüllend und gelingend ist.

Die Beziehung zwischen dem einzelnen Mönch zum Leiter seines Klosters hat ja in meinen Augen einen besonderen Charakter im Vergleich zum Verhältnis unter den Mitbrüdern. Deshalb meine Frage: Wie steht insbesondere der Vorsteher Deiner Gemeinschaft zu Dir als schwuler Mann?

Der Vorsteher unserer klösterlichen Gemeinschaft weiß um diese meine Einstellung, wie ich sie dir gerade geschildert habe. Er kann aber – so meine persönliche Einschätzung – mit der sexuellen Orientierung nicht umgehen. Aber das ist keine Belastung für mich. Denn diese diffusen Vorbehalte von ihm her schließen in keiner Weise aus, dass ich von meinem Vorgesetzten geachtet werde, ja persönliche Wertschätzung erfahre. So hat er mich auch in eine verantwortungsvolle Leitungsaufgabe innerhalb des Konvents berufen, wodurch ich auch einer seiner Ratgeber geworden bin.

Du hast selbst gesagt, dass Sexualität ein integrativer Bestandteil Deiner Persönlichkeit ist. Das dürfte ja für jeden Menschen, also auch für jeden Mönch gelten. Wird denn in Eurer Gemeinschaft Sexualität thematisiert? Und da es eine Männergemeinschaft ist, auch die gleichgeschlechtliche Sexualität?

Von mir weiß der Vorsteher meiner klösterlichen Gemeinschaft alles, meine ganze Biographie. Er tut sich zwar, wie gesagt, schwer mit dem Thema Homosexualität, auch in einem Gespräch unter vier Augen. Im Grunde ist er der Überzeugung, dass Homosexualität durch eine Therapie »geheilt« werden kann. So ist das Schwul-sein eigentlich kein offizielles Thema in unserer Gemeinschaft wie aber auch Heterosexualität kein Thema ist. Wer in diesem Bereich persönliche Schwierigkeiten hat, ist selbst verantwortlich dafür, sich innerhalb oder außerhalb des Klosters kompetente Gesprächspartner zu suchen.

Ich möchte noch einmal auf den wichtigsten Prozess im Leben eines schwulen Mannes zurückkommen. Hat Dich Dein eigenes Coming-out neben Deinem Selbstbewusstsein als schwuler Mann noch in anderen Aspekten Deiner Persönlichkeitsentwicklung weitergebracht?

Durch das Bestehen dieser Phase, was ja immer auch das Bewältigen einer Krise bedeutet, mache ich eine doppelseitige Erfahrung: Ich bin selber sen-

sibler dafür geworden, wenn ein Postulant oder ein Novize ähnliche Probleme durchlebt und auf der Suche nach einem Gesprächspartner ist. So kann ich manchmal aktiv die Initiative ergreifen und den Raum für ein Gespräch eröffnen.

Andererseits hat sich – offenbar – auch meine persönliche Ausstrahlung verändert. Denn immer wieder passiert es mir, dass Menschen in und außerhalb des Klosters, ob hetero- oder homosexuell, wenn sie ein Problem belastet, aktiv von sich aus auf mich zugehen, um sich auszusprechen und Klärung zu finden.

Lieber M., ich habe meinen persönlichen Eindruck über unsere Gespräche, in denen Du mir sehr Persönliches von Dir erzählt hast, und über dieses Interview mit Dir in zwei Überschriften zusammengefaßt: »Schwul und mit Leidenschaft Mönch« oder »Mönch mit Leidenschaft und selbstbewusst schwul«

Welche Gedanken kommen Dir spontan dazu?

Welche der Möglichkeiten wird Dir und der Sicht auf Dein Leben eher gerecht?

Die 1. Möglichkeit finde ich eher literarisch gelungen. Denn durch die Reihenfolge schwul-Mönch folgt auf das »Schwul-sein« etwas, was Leser oder Leserin zuallererst nicht mit schwul in Verbindung bringen, nämlich der Lebensentwurf als Mönch. So arbeitet diese Überschrift mit dem Überraschungseffekt. Das ist zwar für eine Zeitschrift gut, weil es interessant klingt und das Leseinteresse weckt. Aber es entspricht doch nicht meinem lebensmäßigen Schwerpunkt.

Darum würde ich die Reihenfolge lieber umdrehen und die 2. Möglichkeit bevorzugen als »Lebensmotto«. Denn zuallererst lebe ich mit großer Überzeugung und Begeisterung mein Mönch-sein, und dahinein integriere ich meine Sexualität als schwuler Mann, nicht etwa umgekehrt, dass ich in meine schwule Sexualität mein Mönch-sein integriere; das würde die Schwerpunkte verschieben, wie ich sie nicht lebe. Doch will ich auch nicht das Eine vom anderen trennen und abspalten. Ich möchte es – abschließend – so ausdrücken: Ich lasse mich durch mein Schwul-sein nicht von meinem Mönch-sein abbringen. Denn dann dürfte auch ein heterosexueller Mann mit entsprechenden sexuellen Gefühlen und Phantasien nicht in eine Ordensgemeinschaft eintreten. Andererseits lasse ich mir als Mönch auch nicht mein Schwul-sein nehmen.

Ich danke Dir, lieber M., dass Du Dich für dieses Interview zur Verfügung gestellt hast, für den persönlichen Austausch und für die Zeit, die Du Dir dazu genommen hast.